

Sankt  
Stephan  
Mainz

Nr. 8 · Dezember 2012

# Gott & die Welt

Stadtteil-Magazin des Pfarrgemeinderats St. Stephan in Mainz



## Darf's ein bisschen mehr sein?

Es gibt nachweislich Versorgungslücken in unserer Überflusgesellschaft. Nicht alle sitzen am gedeckten Tisch. Jene, die am Rande stehen, müssen sich oft aus der Tonne bedienen. Möglicherweise findet sich noch eine Pfandflasche darin ... auf Nächstenliebe freilich wird dort wohl keiner stoßen. Gut, dass es die Kirche gibt.

Gratis!

## Handlungsbedarf im Mainzer Sozialraum

Informationen zum „Orientierungsstadtteil“ Mainzer Altstadt und zur Arbeit gemeinnütziger Organisationen. *Seiten 3–5*

## Kaufmannstradition und dunkle Historie

Um die Breidenbacher Straße und die Walpodenstraße am Ende des Kästrich-Hangs ranken sich viele Geschichten. *Seiten 6–8*

## Rückblick auf ein halbes Jahr

In und um St. Stephan war in den vergangenen Monaten wieder eine ganze Menge los. Was genau steht hier: *Seiten 10–11*

## Liebe Leserin, lieber Leser,

„Suchet der Stadt Bestes!“ Vor rund 2500 Jahren richtete der Prophet Jeremia dieses Wort an seine Landsleute, die aus Jerusalem in das Exil nach Babylon verschleppt worden waren. Das war damals durchaus als Provokation gemeint: Den Israeliten in der Fremde, die sich in Heimweh nach Jerusalem und Sehnsucht nach vergangener Größe vor der Gegenwart verschließen wollten und für die Babel – die große Stadt, in die es sie verschlagen hat – der Inbegriff des Gottlosen war, mutete der Prophet zu, diese Situation als Gottes Willen anzunehmen und sich darauf einzulassen: „Suchet der Stadt Bestes!“

Auf diesem Hintergrund lässt sich dieses Prophetenwort aus ferner Vorzeit auch heute noch als Herausforderung für das „neue“ Volk Gottes lesen: Auch da mag es Tendenzen geben, eine Vergangenheit zu verklären, in der die Kirche noch mehr Ansehen und Einfluss genossen hat, und sich der Gegenwart zu verweigern, in der mancher überzeugte Christ sich mit seiner Haltung wie ein Fremder fühlen mag. Auch heute wird manchmal die Forderung laut, die Reihen zu schließen, sich auf sich selbst zu besinnen und sich abzugrenzen von einer Umwelt und einem geistigen Klima, das von der Botschaft der Kirche nichts wissen will und – vermeintlich – mit dem Glauben nichts anzufangen weiß. Dem widerspricht das Wort des Propheten Jeremia, das dazu aufruft, sich auf diese Situation einzulassen und mit den fremden Menschen in Babel oder eben den „Kirchenfremden“ in Mainz auf eine gemeinsame Suche zu gehen: „Suchet der Stadt Bestes!“

So bringt der Prophet der Exilszeit Israels ein Programm für unsere Gegenwart auf den Punkt, dem sich die katholische Kirche in Mainz – immer in Austausch und Kooperation mit den evangelischen Brüdern und Schwestern – seit Jahren verpflichtet fühlt. Schon 2003 formulierten Hauptamtliche aus Gemein-

den und kirchlichen Einrichtungen die „Vision einer Kirche in Mainz“:

*„Wir sehen eine Kirche in Mainz, die mit den Menschen ihrer Stadt lebt und ihre Freude und Hoffnung, ihre Trauer und Angst teilt, besonders der Armen und Bedrängten ... Wir sehen eine Kirche in Mainz, die weiß, dass Gott in allen Lebenssituationen mit den Menschen geht. Deshalb ist sie unterwegs zu den Menschen, nimmt ihre Erfahrungen in den Blick und achtet auf ihre unterschiedlichen Lebenssituationen.“*

Mehr zum Konzept der „lebensraumorientierten Seelsorge“, mit dem diese Vision im Dekanat Mainz-Stadt verfolgt wird, auf [www.los-mainz.de](http://www.los-mainz.de)

Auch St. Stephan nimmt an diesem Prozess teil und versteht sich als eine Gemeinde, die sich nicht gegen ihre Umwelt verschließt, sondern in ihr lebt und sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitgestaltet. Auch die Entscheidung, den traditionellen Pfarrbrief zugunsten einer Stadtteilzeitschrift aufzugeben, unterstreicht das Bestreben, sich zu öffnen und den Dialog auch mit denen zu suchen, die sich im Gemeindeleben nicht wiederfinden. Seitens der Redaktion hoffen wir natürlich sehr, dass auch diese 8. Ausgabe von „Gott & die Welt“ unserem Anspruch genügt und ab-



wechslungsreich und interessant das Miteinander von kirchlichem und weltlichem Leben in unserer Stadt und unserem Stadtteil einfängt. Vor allem die Ergebnisse der Sozialraumanalyse, die im Schwerpunktartikel dieses Heftes (siehe gegenüberliegende Seite) referiert werden, gehen uns alle an und fordern uns heraus.

„Suchet der Stadt Bestes!“ – das Wort des Propheten Jeremia ist an Menschen gerichtet, die sich als Fremde in ihrer Umgebung empfinden. Damals wie heute wäre es falsch, es als Aufforderung zur Anpassung zu verstehen. Auch der kritische Einspruch gehört zur gemeinsamen Suche. Ihre Sehnsucht nach Jerusalem sollten die Israeliten damals so wenig verdrängen wie heute die Kirchen ihren Verdacht, dass in den Gesetzmäßigkeiten und Strukturen des modernen Lebens der Mensch längst nicht so aufgehoben ist, wie es die Propheten des Fortschritts lange behauptet haben.

Neue Formen des Fremdseins und der Entfremdung entstehen unweigerlich durch unsere Weise zu leben. Auch diejenigen dürfen uns nicht gleichgültig sein, die unter uns als Fremde leben, weil sie durch Sprache und Kultur von uns „Einheimischen“ getrennt bleiben.

Die Liturgie dieser Zeit des Kirchenjahres thematisiert immer wieder die Spannung von Fremdsein und der Sehnsucht nach Heimkehr, die sich zeitlos in den uralten prophetischen Texten niedergeschlagen hat. Vielen sind sie eine Ermutigung oder ein Trost, der tiefer reicht als die Gemütlichkeit des Weihnachtsmarktes (die freilich auch nicht zu verachten ist).

Ich wünsche Ihnen einen guten und gesegneten Advent.

Ihr

Pfarrer Stefan Schäfer

# Der Mainzer „Orientierungsstadtteil“

## Die Altstadt: lebendig, aber manchmal zu laut – Von Ulla Brede-Hoffmann

*Die Mainzer Altstadt ist der historische Kern der Stadt. Flächenmäßig der kleinste Stadtteil, aber der mit der höchsten Bevölkerungsdichte. Seit 2004 konnte die Altstadt die höchsten Bevölkerungsgewinne verbuchen. Das liegt auch an den Ummeldevorgängen nach Einführung der Zweitwohnsitzabgabe.*

Hier leben anteilig die wenigsten Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren, die Geburtenrate ist unterdurchschnittlich, aber bei den jungen Erwachsenen liegt die Altstadt über dem Stadtdurchschnitt. In keinem Stadtteil wohnen so wenige Familien mit Kindern wie in der Altstadt: In weniger als jedem zehnten Haushalt leben Kinder. Aber der Anteil der Alleinerziehenden in den Haushalten mit Kindern ist überdurchschnittlich. Gleichzeitig wohnt in der Altstadt in 68 Prozent aller Haushalte nur eine einzelne Person – in keinem anderen Stadtteil ist diese Zahl höher.

### Hohe Fluktuation

Sowohl die Erwerbsquote wie der Anteil von Menschen, die Leistungen nach dem SGB II (Sozialgesetzbuch – Grundsicherung für Arbeitssuchende) beziehen, sind durchschnittlich. Traurige Spitzenwerte erreicht die Altstadt aber bei den Maßnahmen der Erziehungs- und Jugendgerichtshilfe. Hier liegt sie hinter der Mainzer Neustadt auf einem schwierigen zweiten Platz.

Drei große Altenheime im Stadtteil sind der Grund für einen hohen Anteil älterer und alter Menschen und für eine überdurchschnittlich hohe Sterberate. Der Ausländeranteil liegt leicht über dem Mainzer Mittelwert, der Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund über dem Durchschnitt. Insgesamt aber ist der Anteil aller Altstädter mit Migrationshintergrund unauffällig. Die Altstadt ist ein sehr „bewegter“ Stadtteil: In keinen Stadtteil ziehen so viele Men-

schen zu, aus keinem ziehen so viele wieder weg. Ein ungewöhnlich hoher Anteil der Zuzügler kommt von außerhalb von Mainz. Die Altstadt ist also der „Orientierungsstadtteil“ für Menschen, die nach Mainz ziehen.

### Gestiegene Mieten

Hintergrund vieler demographischer Veränderungen ist oft die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt. In der Altstadt gibt es immer weniger sozial geförderten, preiswerten Wohnungsbau, weil Sozialbindungen auslaufen. Wegen der hohen Grundstückskosten werden immer mehr kleine Einzimmerwohnungen gebaut oder große Wohnungen aufgeteilt. Die Mietkosten steigen deutlich. Wenig Grün, wenige Spielflächen und unzureichende Angebote an Kita-Plätzen für unter Dreijährige machen die Altstadt unattraktiv für junge Familien mit Kindern.

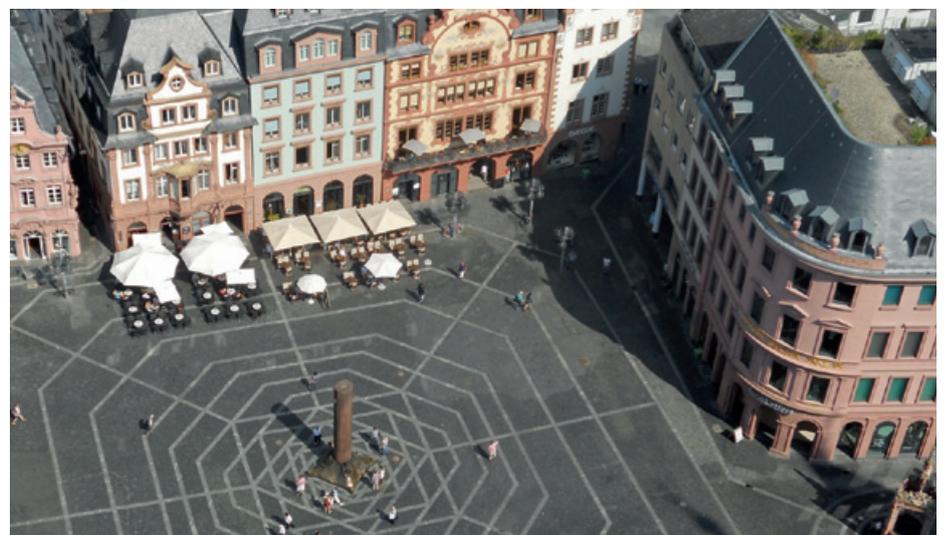
### Durchwachte Nächte

Dabei ist die Altstadt durch ihre Nähe zum Rhein, ihr vielfältiges Angebot an Schulen, Kultureinrichtungen, Gastronomie und gut sortiertem Einzelhandel, durch guten ÖPNV und die Fülle an wunderschönen historischen Gebäuden ein wahrlich liebenswertes Stück Mainz. Es müsste eigentlich für viele Menschen der Wunsch-Lebensort sein – wäre da nicht die nächtliche Ruhestörung durch viele rücksichtslose



Die Mainzer Altstadt liegt Ulla Brede-Hoffmann am Herzen

Zeitgenossen, die zwischen Mitternacht und Morgen an vielen Stellen in der Altstadt die Nacht zum Tag machen. Schlafen ist für die Anwohner oft kaum möglich. Von einem ist die Altstadtbevölkerung, die neuerdings auch noch unter Fluglärm leidet, überzeugt: Alle diese Menschen, die sich in der Altstadt „danebenbenehmen“, würden dies in ihrem eigenen Wohngebiet so sicher nicht machen. Daher gilt die Bitte des ganzen Stadtteils an alle Gäste: Bitte benehmt euch bei uns wie in Eurem eigenen Wohnzimmer. Dann seid auch ihr herzlich willkommen im Herzen unserer geliebten Stadt Mainz!



So sieht der goldene Gockel auf dem Westturm des Doms den Mainzer Marktplatz!

# Hilfe für die Wohnungslosen

## „Pfarrer Landvogt Hilfe“: Zeugnis für christliches Engagement

Glückliche Gesichter überall, als im Dezember 2011 eine zehnjährige Odyssee zu Ende ging: Guido Meudt nahm aus der Hand von Baudezernentin Marianne Grosse symbolisch die Schlüssel für das neue Domizil entgegen. Der Verein „Pfarrer-Landvogt-Hilfe e.V.“ hatte endlich einen Ort für seine beiden Hilfsprojekte „Teestube“ und „Starthilfe“ gefunden. Vorher jedoch waren noch umfangreiche Baumaßnahmen zur Instandsetzung des Flügels F auf der Zitadelle notwendig. Am 1. Advent 2012, so die ehrgeizige Planung, sollte die Eröffnung gefeiert werden. Und so kam es auch.

### Ein Pfarrer als Vorbild

Benannt nach dem heiligmässig lebenden Mainzer Pfarrer Franz Adam Landvogt, der sich in beispielhaftem Engagement für Notleidende in Kriegs- und Nachkriegszeit eingesetzt und verausgabt hatte, entstand Ende der siebziger Jahre das Hilfswerk, das heute noch von seinem damaligen Gründer Guido Meudt ehrenamtlich geleitet wird. Es ist korporatives Mitglied des Caritasverbandes.

Im Sinne Landvogts wenden sich die über dreißig ehrenamtlich Tätigen und drei Hauptberuflichen besonders den Wohnungslosen zu. Die „Tee-

stube“ als „versorgendes Angebot“ ist jeden Tag des Jahres geöffnet; hier erhalten die Besucher, deren Zahl täglich zwischen 30 und 50 schwankt, einfache Mahlzeiten, hier können sie sich etwas selbst kochen, ihre Wäsche waschen, die Duschen benutzen, sich mit Kleidung (aus dem Kleiderlager) versorgen, sich zurückziehen – aber nicht übernachten. Für Notfälle beim Übergang in ein normal bürgerliches Leben stehen jedoch acht Schlafplätze bereit.

Die zweite Säule des Hauses ist die „Starthilfe“: professionelle Beratung bei Behördengängen, bei gesundheitlichen Problemen, bei der Wohnungssuche, bei Schuldenregulierung und Konflikten.

### Eine Million zur Finanzierung

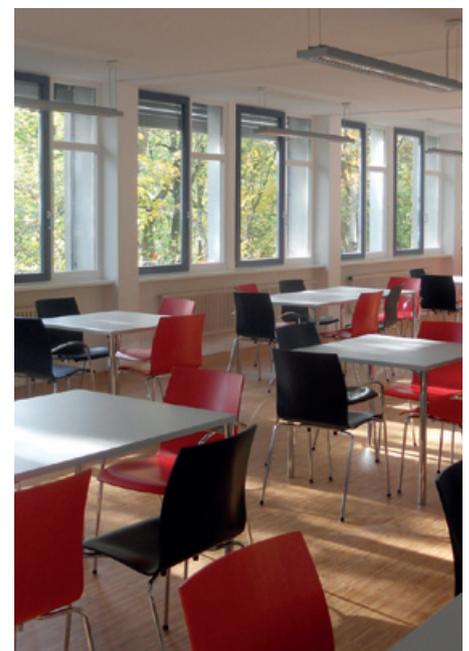
Nachdem die Stadt dem Verein das Gebäude in dreißigjähriger Erbpacht überlassen hatte, ging es mit Umbau und Einrichtung der vielen Räume los. Die Finanzierung kostet den Verein insgesamt 1 Million Euro, aufzubringen aus eigenen Kräften von den 150 Mitgliedern des Vereins und dem Hilfswerk der Fernsehlotterie, das ein Drittel der Kosten übernahm. Über jedes neue Mitglied und über jede Spende freut sich der Vorstand.

**Auf der Sitzung des Seelsorgerates der katholischen Pfarrgemeinden der Mainzer Innenstadt stellte die Ortsvorsteherin der Altstadt, Ulla Brede-Hoffmann, im September die Sozialraumanalyse 2012 der Stadt Mainz vor. Die wichtigsten Ergebnisse hat sie für „Gott & die Welt“ auf Seite 3 zusammengefasst. Zur Komplettierung finden Sie auf dieser Doppelseite drei Artikel, die darüber informieren, wie gemeinnützige Einrichtungen von Kirche und Caritas versuchen, bei manchen der in der Analyse geschilderten Notlagen zu helfen.**

Der notwendigen Mittelbeschaffung dient auch die Vermietung von Räumen an den Verein „Armut und Gesundheit“ und an die Ehrenamtsagentur, die ihr Domizil im Kirschgarten aufgeben wird. Damit entsteht im Pfarrbezirk St. Stephan ein Zentrum, in dem Zeugnis für großes christlich-zivilgesellschaftliches Engagement abgelegt wird und dem sich noch Gleichgesinnte anschließen können. Mehr Informationen telefonisch: 22 44 22. sks



Neue Heimat für „Teestube“ und „Starthilfe“ der „Pfarrer-Landvogthilfe e.V.“: Flügel F der Zitadelle



Noch sind Plätze frei – in der neuen „Teestube“



## Eine zweite Chance für viele

### „Stiftung Juvente Mainz“: Hilfe in schwierigen Lebenslagen

Unscheinbar ist der Hauseingang des Wohnblocks in der Kleinen Weißgasse, wo direkt neben der Kirche die Stiftung Juvente ihr Domizil hat. Als korporatives Mitglied des Caritasverbandes Mainz besteht die Stiftung – hervorgegangen aus der Pfarrer-Röper-Stiftung – seit 2009. Ihr Zweck ist die stationäre und ambulante Förderung und Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, wie Bereichsleiter Ulrich Trescher erläutert. Wenn der Aufenthalt in der Familie erkennbar nicht mehr dem Wohl eines Kindes oder Jugendlichen dient, dann stellt die Stiftung einen von 15 Plätzen in ihrer Notaufnahmehunterkunft zur Verfügung. Hilfe leistet die Stiftung auch für junge Mütter, die mit der Förderung und Pflege ihres Babys überfordert sind. Für solche Fälle ist die Unterbringung und Betreuung in einer Wohngruppe möglich. Wenn ein „hochauffälliger“ Jugendlicher – sprich: hartnäckiger Schulverweigerer – sozialpädagogisch einzeln unterstützt werden muss, damit er sich wieder in Familie und Schule integrieren kann, ist die Stiftung ebenfalls zur Stelle. Auftraggeber ist in solchen Fällen meist das städtische Jugendamt.



Die Schulsozialarbeit setzt dort an, wo Lehrer die vernachlässigte elterliche Erziehung nicht nachholen können. Dann ist die Hilfe von Diplom-Sozialpädagogen, Sozialarbeitern und einer Jugendpsychologin gefragt. Ein Projekt in diesem Zusammenhang heißt treffend: „Die zweite Chance“.

Als Angebot der offenen Jugendarbeit unterhält die Stiftung auf dem Lerchenberg ein Café für Jugendliche ab zwölf Jahren. Als erste Anlaufstelle ist das Café für manche ein Rettungsanker bei familiären oder schulischen Problemen. Die rund 30 hauptamtlich Beschäftigten beackern in Mainz und Ingelheim mit noch vielen weiteren Aktivitäten ein breites Feld, auf dem die Notwendigkeit, erzieherisch unterstützend einzugreifen, wächst.

Dass die engagierten Mitarbeiter der Stiftung Juvente dabei weder Mut noch Zuversicht verloren haben, lässt sich auf dem Gesicht von Ulrich Trescher ablesen, als er sich von uns verabschiedet. Das heißt aber nicht, dass die Stiftung fröhlich und sorglos in eine rosige finanzielle Zukunft sehen könnte. *sk*

## Bessere Noten!

Vor mehr als sechs Jahren wurde eine ehrenamtliche Hausaufgabenbetreuung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Gemeinde St. Stephan initiiert. Zunächst in den Räumen der ehemaligen Bücherei in der Kleinen Weißgasse, später dann in Klassenräumen der Eisgrubschule betreuen Lehrerinnen ausgewählte Kinder der 3. und 4. Grundschulklasse an zwei Nachmittagen in der Woche bei den Hausaufgaben.

Als die ersten dieser betreuten Kinder auf die Anne-Frank-Realschule (heute Realschule Plus Mainz Altstadt) wechseln konnten, hatte das die Gründung einer zweiten Betreuungsgruppe zur Folge, die sich bis heute zwei Mal wöchentlich im Pfarrhaus trifft. Die Eltern der Kinder und Jugendlichen sprechen kaum Deutsch und können deshalb ihre Kinder bei den Hausaufgaben und in puncto Schule nicht ausreichend unterstützen. Drei der derzeit betreuten Kinder und Jugendlichen sind von Anfang an dabei – und sind begeistert: „Die Nachhilfe hat mir bei vielen Fächern geholfen. In Mathe konnte ich die Aufgaben, mit denen ich in der Schule Schwierigkeiten hatte, noch einmal wiederholen und so besser verstehen, wodurch ich mich mündlich verbessert habe.“

*Ursula Deister*





# Nobel am Rande des Zentrums

## Die Historie von Breidenbacher und Walpodenstraße • Von Siegfried Kirsch

*Stolze, kühl herabblickende Hausfassaden, selten rattert ein Auto über das Kopfsteinpflaster – eine noble Atmosphäre herrscht in den beiden schmalen, sich ergänzenden Einbahnstraßen am unteren Ende des Kästrich-Hangs. In fußläufiger Entfernung zum Stadtzentrum und doch vom Verkehrslärm nicht belästigt, verlaufen die Breidenbacher und die Walpodenstraße zwischen Gaustraße und Altmünsterkirche.*

Das Geräusch der Autoströme und Straßenbahnen dringt nicht weit hinein in die Breidenbacher Straße, als hielten die beiden Eckhäuser wirksam Wache: das prächtige aus Backstein mit dem Fachwerk-Erker und gegenüber das helle im Jugendstildekor. Und tatsächlich war nebenan am Eingang einst die Polizeiwache mit Arrestzellen; die Feuerwehr wachte dort zusammen mit dem Stephanstürmer über die Brandsicherheit der Stadt, der eingeschossige Bau diente ihr als Spritzenhalle. Zur Zeit stockt ein Kölner Investor ihn um ein Geschoss auf, um Wohnraum zu gewinnen.

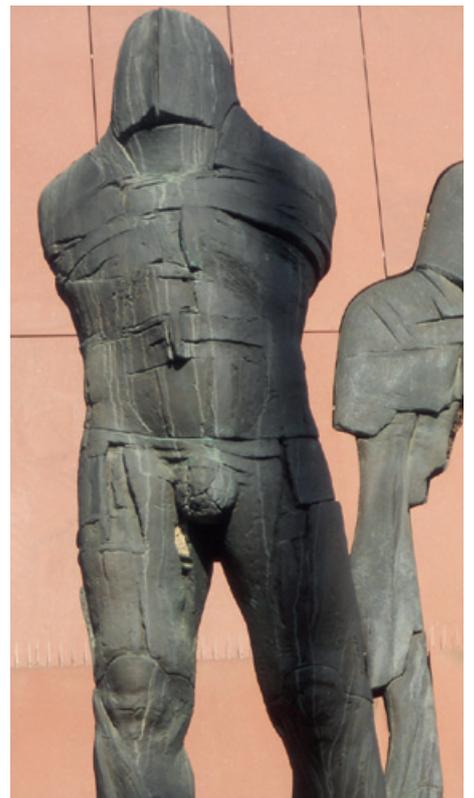
Rund 200 Meter läuft die Breidenbacher Straße in nordwestlicher Richtung, bis sie die Emmerich-Josef-Straße kreuzt und in die Walpodenstraße übergeht. Schon vorher aber steht ein weiterer Wächter, in Bronze gegossen von Eberhard Link: „Der Mann vom Castrum“, eine Monumentalplastik vor der Wand des Innenministeriums, die die reiche römische Vergangenheit des Viertels in Erinnerung ruft: das Heerlager der 12.000 Soldaten, das auf dem Kästrich aus den ersten Jahrhunderten nach Christus viele archäologische Funde hinterließ.

Die südliche Schauseite der beiden Straßen strahlt Vornehmheit aus. Die Gebäude stammen meist aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Mehrere imitieren den Baustil italienischer Renaissance mit rundbogigen oder Giebelfenstern, Steinplatten im Erdgeschoss, getünchten Wänden darüber, niedriger werdenden Geschossen und Keramikfliesen unter der Regentraufe.

### Kaufmännische Tradition

Sie zeugen von Reichtum, der nicht zuletzt dem Alkohol zu verdanken war. Denn nicht nur Sektkellereien und Bierbrauereien mit mehrgeschossigen

Kellern produzierten hier süßige Getränke; um 1900 wurde in dieser Straße und im Kästrich der umsatzstärkste Weinhandel im deutschen Reich betrieben.



4,60 Meter hoch: „Der Mann vom Castrum“

Letztes Zeugnis davon gibt das Haus der Firma Goldhand. Außen verkünden goldene Lettern auf verschlungenen steinernen Schriftbändern:

*Als achtzehnhundert fünfzig sieben  
das alte Kästrich ward vernichtet,  
und wenig Häuser stehen blieben,  
ward dieses Haus neu aufgerichtet.*

Die sogenannte Pulverturmexplosion hatte 1857 verheerende Schäden in weitem Umkreis angerichtet. Beim Wiederaufbau erschloss die Stadtverwaltung das Gelände mit viel größeren Grundstücken – deshalb stammen zahlreiche Gebäude aus dieser Zeit. Im Haus Goldhand, als Weinkeller gebaut, wird heute Grundwein „versetzt.“ Noch vor vierzig Jahren gab es in Mainz zehn Sektkellereien, heute steht die letzte in der Walpodenstraße.

### Dunkle Vergangenheit

Ein denkwürdiges Haus ganz anderer Art ist die Nummer 17. Die schwarze Tafel an der Wand sagt jedem, der sie lesen will: *„Gedenken – Mahnen – Handeln. Dieses Haus wurde 1938 nach dem November-Pogrom von den Nationalsozialisten zu einem der Judenhäuser‘ deklariert. 35 jüdische Kinder, Frauen und Männer wurden von hier aus vom 20. März bis zum 30. September 1942 deportiert und ermordet.“*

Eine zweite Sammel- und Wohnstelle für Juden war in der Adam-Karillon-Straße. Und auch in der Breidenbacher ist die dunkle Vergangenheit präsent. Vor der Nummer 19 glänzt ein in den Gehweg eingelassenes, aus kleinen Metallquadraten gebildetes Kreuz: vier „Stolpersteine“. Vor fünf Jahren versenkte sie der Bildhauer Gunter Demnig vor dem Geburtshaus der jüdischen Familie Cantor. Sie erinnern an die deportierten und im KZ ermordeten Geschwister Ernst, Anna, Paul, und Max.

### Lehrlinge und Philosophen

Auf der nördlichen Seite der Breidenbacher fällt das Haus mit der Nummer 6 auf, dessen Farbgebung den geschmackssicheren Eigentümer verriet, einen Malermeister. Das steinerne Schmuckelement am vorspringenden

Balkon verweist auf die Vergangenheit der Nachbarschaft: der Heilige Josef mit Jesuskind im Halbreif, darunter auf Schriftband „Ora et labora“, das benediktinische „Bete und arbeite“ mit der Jahreszahl 1925. Auf dem Gebiet des ehemaligen Weißfrauen-Klosters am Schillerplatz baute 1894 Karl Bendix als Präses des Katholischen Lehrlingsvereins ein Haus für seine Schützlinge, das sich zu einer nach Berufen gegliederten Fachschule mit 300 Schülern entwickelte. 1922 musste die Schule wegen der hier in Mainz gültigen hessischen Gesetzgebung geschlossen werden; das Gebäude wich 1975 dem Innenministerium. Der Heilige Joseph als Schutzpatron der Lehrlinge und Arbeiter aber hat überlebt und auf dem Nachbarhaus einen würdigen Platz gefunden. >>>



Vier „Stolpersteine“ vor der Tür hat das Haus in der Breidenbacher Straße Nummer 19

## Eigentum verpflichtet ...

Der leerstehende Riesenkomplex in der Walpodenstraße 23 bietet seit Jahren einen jämmerlichen Anblick. Auf dem verbretterten Eingang prangt mit Kreide in schönster Druckschrift der Leitsatz „Eigentum verpflichtet!“

Wohl wahr, denkt sich der Passant und sinnt nach über die Diskrepanz zwischen sakrosanktem Eigentum und leidendem Gemeinwohl, zwischen gesetzlich geschützter Privatheit und Mainzer Wohnungsnot. Auf dem 1859 – also bald nach der Pulverturmexplosion – gekauften Grundstück richtete sich 1872 eine Bierbrauerei ein, später Altmünsterbrauerei genannt, deren letzter „Ausstoß“ 1920 erfolgte. Der heutige Komplex erstreckt sich über einen Hinterbau und entlang einer Treppe mit hundert Stufen bis zur Kupferbergterrasse hoch.

Wie die „Allgemeine Zeitung“ am 19. Februar 2003 schrieb, kam in der damaligen Mietskaserne ein Iraker ums Leben, als ein Brand ausbrach und rund 200 ausländische Bewohner die 68 Ein-Zimmer-Appartments verlassen mussten. Schon 1990 war die Immobilie als

„Terrorhaus“ verschrien, weil die stets wechselnden Eigentümer die Mieter durch Schikanen vertreiben und dann das Haus verkaufen wollten.

Nun aber steht eine Renaissance bevor: Ein Investor plant das Neubauvorhaben „Altmünsterhof“! Aus exklusiven Panoramawohnungen (nur 20 im Angebot, aber perfekt gelegen) wird der zukünftige Nutzer einen „Fernblick über alles“ haben und unten ebenerdig in die Garage fahren können. Baubeginn soll im Frühjahr 2013 sein (so die Webseite), der Bezug ist für Sommer 2014 geplant. *skS*



## Steffen, der Turmfalke\*

Wenn ich morgens gegen acht, also nach dem Frühstück, auf dem First des Westchors sitze, lasse ich meinen scharfen Blick in die Runde schweifen. Bis zum Hauptbahnhof reicht er, bis zum markanten Turm der Bonifaz-Kirche, die mich letztes irritierte. Denn im „Sensor“ vom August stand: „Gottesdienst für Pussy Riot in der Bonifaz-Kirche“. Die Aufregung im westlichen Europa über die unmenschliche Bestrafung von zwei der drei feministisch agitierenden Frauen war nur zu berechtigt: Zwei Jahre Lagerhaft für einen kurzen, dann abgebrochenen Auftritt! Sie hätten in Moskau nur das Recht auf freie Meinungsäußerung wahrgenommen, so der Tenor der westlichen Presse. Großes Schweigen aber darüber, dass der Protest auch ein ordinäres Machwerk auf Kosten der Religionsfreiheit der orthodoxen Christen war. (Unterstützerinnen störten anschließend prompt im Kölner Dom den Gottesdienst). Mit Gehampel und Beschimpfungen entweihete die Moskauer Gruppe einen für Orthodoxe heiligen Ort, eine Kathedrale, die dem Gedächtnis von über einer Million Märtyrer der Kirchenverfolgung in der Sowjetunion gewidmet ist. Vertreter der russischen Auslandskirche in Deutschland fragten, was die Presse schreiben würde, wenn Randalierer sich in einer KZ-Gedenkstätte so verhielten oder in der Kölner Synagoge den Imam verhöhnen oder Gebetsgesten nachäffen würden. Ein Gottesdienst der Mainzer Bonifaz-Gemeinde thematisierte das heikle Verhältnis von Meinungsfreiheit und Glaubensverunglimpfung – hoffentlich nicht auf Kosten der Gläubigen.

>>> Schräg gegenüber, die Nummer 17, nur an einem kleinen Schild zu erkennen: Die seit 1967 bestehende Akademie für Weltkultur mit ihrem Leiter Dr. Gottlieb Edel. In seiner Bibliothek mit über 30.000 Bänden grübelt er mit Freunden der Philosophie über interdisziplinäre Wissenschaft und universelle Verantwortung im Dienst der Menschheit und der Erde.

### Woher kommen die Namen?

Doch wer hat den beschriebenen Straßen bei der Neubebauung des Viertels in der Mitte des 19. Jahrhunderts eigentlich ihre Namen überlassen? Der eine war Arnold Walpod, der von etwa 1200 bis 1268 lebte. Sein Familienname leitet sich wohl von Walpode gleich „Gewaltbote“ ab, einer historischen Amtsbezeichnung, die auf richterliche oder Polizeigewalt hinweist. Der Mainzer Bürger dieses Namens gründete 1254 den Rheinischen Städtebund.

Die Breidenbacher Straße hat einen kirchlichen Paten: Bernhard von Breidenbach (1440–1497), Beamter und Politiker des Erzbistums Mainz, Vorfahre des heute noch bestehenden Hauses Breidenbach zu Breidenstein. Berühmt wurde er durch seinen Pilgerbericht: *„Die fart oder reysz über mere zu dem heyligen grab vnsers herren Jhesu cristi gen Jherusalem. Auch zu der heyligen iunckfrawen sant Katherinen grab auf dem berg Synai.“* Dieser Reisebericht über das Heilige Land, mit vielen kolorierten Holzschnitten bei Peter Schöffler in Mainz gedruckt, wurde aus dem Lateinischen bald ins Deutsche und noch in viele andere Sprachen übersetzt.

Breidenbachs Grabmal steht am Eingang der Gotthardskapelle im Dom, es wurde geschaffen vom Adalbertmeister, dem auch das Strohut-Epitaph im Kreuzgang von St. Stephan zugeschrieben wird. Dort findet man außerdem das Grabmal seines Reisebegleiters, des Ritters Eberhard Brambach. Dieser betont auf einer Inschrift in typisch mittelalterlicher Denkweise: *„Lebe und sei eingedenk des Todes. Es flieht die Stunde. Der Tod ist die Tür zum Leben.“* Ähnlich am Marktbrunnen vor dem Dom: *„O Bedenck das End“.*

Anderes im Kopf als solche trüben Todesgedanken hatte Emmerich Josef, der Erzbischof und Kurfürst (1707–



Lohnendes Ziel: Die Breidenbacher Straße läuft auf die Stephanskirche zu!

1774), der der dritten Straße seinen Namen gab; sie kreuzt den beschriebenen Straßenzug. Er war – 300 Jahre später – voller aufklärerischer und reformerischer Ideen und bei den Mainzer Bürgern wegen seiner aufgeschlossenen und leutseligen Art sehr beliebt. Zwar war er „von schöner, kräftiger Gestalt“, doch ein Schlaganfall raffte ihn hinweg, wohl wegen seiner „nicht eben mäßigen Lebensweise“, wie sein Biograph vermutet. Er hatte eben das „Lebel“ auf dem Grabstein wichtiger genommen als den Rest der Inschrift.



Mit Kelch: Grabdenkmal für Bernhard von Breidenbach im Mainzer Dom

# Mit besonderem Zugang zum Glauben

## Die Altmünsterkirche bietet auch in musikalischer Hinsicht viel

Wer in die Altmünsterkirche will, sollte den Hintereingang in der Walpodenstraße nehmen, denn seit der Neugestaltung der Kirche nach dem Krieg ist das einst große barocke Portal in der Münsterstraße zum Eingang unseres Kindergartens geworden. Und das sorgt auch nach 52 Jahren immer noch für Irritationen, hat aber auch sein Gutes: Aus der Hanglage konnte nämlich mit diesem Trick eine Zwischendecke eingezogen werden, die den Saal und die Räume des Kindergartens entstehen ließ und den Gottesdienstraum sozusagen in den 1. Stock verlegte. Kirche, Saal und Kindergarten – alles unter einem Dach ist ein schönes Gemeindebild!

Hat man den Eingang gefunden, steht einer Bekanntschaft mit dem „guten Ton“ nichts im Wege: Das Angebot an Konzerten in unserer evangelischen Kirche ist vielfältig. Das große Bach

Kantaten-Konzert zum 50. Jubiläum der Kantorei am 4. November stieß auf sehr viel Begeisterung – und auch das Jazzrequiem von Jack Reilly am 25. November, bei dem der Komponist selbst am Flügel saß, war ein musikalischer Leckerbissen.

Da sich die Mitglieder unserer Kirchengemeinde auch über die neue Orgel in St. Stephan freuen, haben sie mit einer Kollekte zur Orgelpfeifenpatenschaft aufgerufen. Am Buß- und Betttag, den beide Gemeinden traditionell gemeinsam ökumenisch begehen, konnten wir die Kollekte überreichen!

*Herzlich grüßt Pfarrer Hendrik Maskus*

### Altmünster im Netz:

[www.altmuenster.de](http://www.altmuenster.de)

[www.facebook.de/  
altmuenstergemeinde](http://www.facebook.de/altmuenstergemeinde)



## 25 Jahre für die Gemeinde

### Maria Siebens vielfältige Aufgaben als Gemeindeferentin

1984 hat Maria Sieben ihre Ausbildung am Seminar für Gemeindepastoral und Religionspädagogik begonnen, 1987 trat sie den Dienst im Bistum an, jetzt im Sommer konnte sie ihr 25-jähriges Dienstjubiläum feiern. Seit gut sieben Jahren ist sie nun als Gemeindeferentin in St. Stephan und St. Ignaz tätig. Auf den Pfarrfesten im September haben beide Gemeinden Frau Sieben herzlich für ihre Arbeit gedankt, die sich je nach den Notwendigkeiten vor Ort immer wieder geändert hat: Für Gemeindeferentinnen scheint Flexibilität das elfte Gebot zu sein. Familien- und Kinderwortgottesdienste, Erstkommunionvorbereitung, religionspädagogische Angebote im Kindergarten, die Begleitung von Gruppen und Kreisen – das sind nur einige der Aufgaben von Maria Sieben. Die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen gehört immer dazu.

„Gemeindeferentin“ als Berufsbezeichnung könnte missverstanden werden: Längst ist Maria Sieben nicht mehr nur in einer oder zwei Gemeinden tätig. Vielmehr ist sie verantwortlich für die Erstkommunionvorbereitung in allen vier Mainzer Innenstadtgemeinden, für Planung und Vorbereitung des Kurses mit den Katechetinnen und Katecheten, für Elternabende und Kommunionkindertage. Und für die ganze Diözese ist Frau Sieben im Einsatz, wenn sie angehende Gemeindeferentinnen während ihrer praktischen Ausbildung begleitet. Für all diese Aufgaben wünschen wir ihr weiterhin alles Gute und Gottes Segen!



*Regina Heyder*

## Zwei Pfarrer wollen feiern!

Auf zwei große Ereignisse im Februar 2013 wollen wir schon jetzt hinweisen: Monsignore Klaus Mayer, von 1965 bis 1991 Pfarrer in St. Stephan und maßgeblich am Wiederaufbau von St. Stephan nach dem Krieg beteiligt, feiert am 24. Februar seinen 90. Geburtstag. Er war es, der 1973 den damals bereits 86-jährigen Marc Chagall bat, für St. Stephan neue Fenster zu schaffen. Auch Pfarrer Egon Retsch (siehe auch Seite 10) hat im kommenden Februar Grund zu feiern: sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum steht an! Neben der Wahrnehmung regelmäßiger Aufgaben schuf er viel Bleibendes, das nach wie vor im Kirchengebäude oder Gemeindeleben sichtbar ist. Heute ist Retsch „Pfarrer i.R.“ also „in Ruf- und Reichweite“ und steht immer noch für Gottesdienste zur Verfügung.

# Kaleidoskop

Was war los im Stadtteil im vergangenen halben Jahr?  
Auf dieser und der nächsten Seite ist es festgehalten!

## Stichwort „Konzil“

Mit vollem Geläut erinnerten die Glocken von St. Stephan Mitte Oktober an das vor 50 Jahren eröffnete Vatikanische Konzil. Wie Beiträge in früheren Ausgaben dieses Magazins und die Thematik der Nacht der offenen Kirchen Ende August zeigten, fühlt sich die Gemeinde den wegweisenden Beschlüssen dieser Kirchenversammlung verpflichtet. Ende November widmete sich ein Abend nochmals den Auswirkungen dieser „kleinen Kirchenrevolution“.

## Runder Geburtstag

Am 26. März konnte Pfarrer Egon Retsch seinen 75. Geburtstag feiern. Seine großen Verdienste um Gemeinde und Kirche St. Stephan in seiner elfjährigen Amtszeit wurden in einem Empfang nach dem Gottesdienst am 6. Mai dankbar gewürdigt.



## Vor der Orgelweihe

„Orgel 2012“ – ein ehrgeiziger Plan, der sehr gut klingt“: So stand es in der Ausgabe von „Gott & die Welt“ zu Ostern 2010. Zweieinhalb Jahre später ist die Orgel tatsächlich greifbare Wirklichkeit geworden, sozusagen jetzt schon „gerüstet“ für die Weihe (siehe Foto). Leider wird's aber mit dem guten Klang vor Weihnachten nichts mehr werden, denn die Orgelbaufirma Klais braucht noch ein paar Wochen mehr Zeit für die Intonation. Dennoch: Eine unwahrscheinlich kurze Dauer der Planung und Mittelsuche



geht zu Ende, denn die Einwerbung der Kosten von insgesamt 1 Million Euro ist bis auf ein Fünftel geglückt. Ein umtriebiger Orgelbauverein, Benefizkonzerte, Pfeifenpatenschaften, ein riesiges Orgelmodell in der Kirche, eine aufwendige Werbekampagne mit Internetseite, Faltblättern, Bannern, Pressearbeit und Zeitungsanzeigen: Sie alle haben Wirkung gezeigt. Früh im Jahr 2013 wird es soweit sein, dass die Königin der Instrumente in Gestalt einer silbern glänzenden Skulptur im Querschiff von sich hören lassen wird. Auch dass das letzte Fünftel der Anschaffungssumme über einen Kredit finanziert werden muss, ist zu verkraften, denn die Hoffnung ist groß, dass die Spendenbereitschaft der Musikfreunde bei Orgelkonzerten nicht nachlassen wird.

## St. Stephan virtuell

Neben der Webseite der Gemeinde und der des Orgelbauvereins zeigt sich St. Stephan seit kurzem auf einer dritten:

[www.st-stephan-virtuell.de](http://www.st-stephan-virtuell.de)

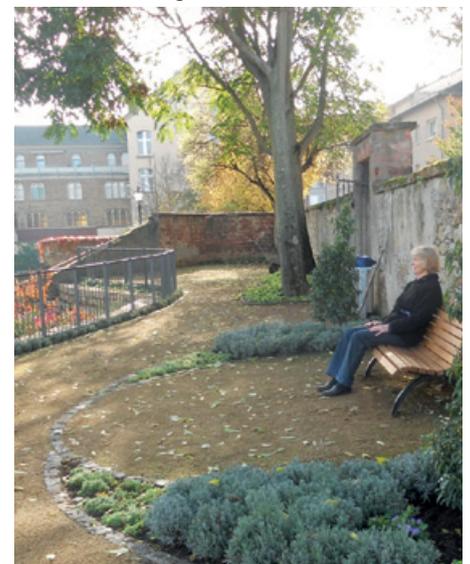
Dank der großzügigen Unterstützung durch die Kulturstiftung Stefan Schmitz verwirklichte die Akademie der Wissenschaft und der Literatur mit weiteren Instituten ein Vorhaben, das auf einem internet-gestützten Rundgang Kirche und Kreuzgang den Besuchern nahebringt. Die Präsentation des Projekts in Anwesenheit von Kardinal Lehmann war am 22. Oktober in der Akademie der Wissenschaften.

## Fluktuation in der Gaustraße

Was Anwohnern und Gewerbetreibenden Sorge macht: immer wieder gähnend leere Schaufenster. In den letzten Monaten: die Galerie am unteren Ende, die Wäscherei, der Hospizverein, „Rock'n'Road“, der Thai-Massage-Salon ... Doch zum Glück füllen sich andere Fenster wieder: Vinothek „Wangenrot“, afghanischer Schmuck, Galerie „unARTig“, Kinderkleider „Strampelwicht“, „Raumdesign“ und Friseursalon „Schnippelfee“ beleben die Geschäftsstraße und machen einen Bummel dann doch zur Entdeckungsreise. Und das Café „Dicke Lilli“ hat eingeschlagen wie eine Bombe: Zehn Stunden am Tag rappelvoll!

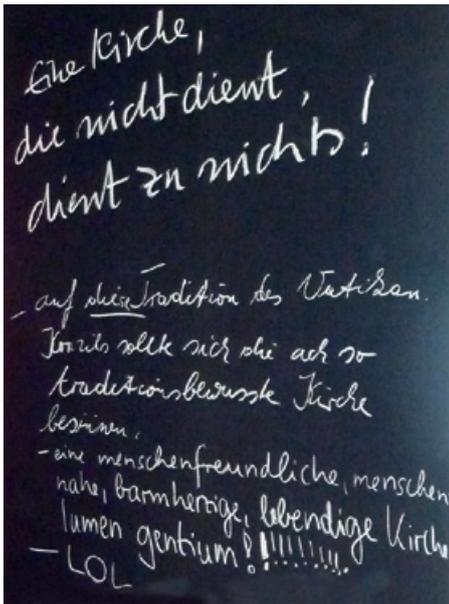
## Schöner Stephansgarten

Ein wunderschönes, lauschiges Plätzchen ist entstanden, versteckt hinter der Natursteinmauer vor dem Ostchor in der Stefansstraße. Winterfestes Grün rahmt die Ruhebank ein, der Blick schweift hinunter bis zum Dom. Nach jahrelanger Arbeit geht das „Amtsprojekt“ zu Ende, das nur mit „Bordmitteln“ des Grünamts – d. h. mit Auszubildenden – gestemmt werden musste. Amtsleiter Karl-Wilhelm Noltemeier ist zuversichtlich, dass nach der Fertigstellung des letzten Stücks der hinteren Stützmauer bald der Boden eingebracht und die Bepflanzung abgeschlossen werden kann. Dann endlich kann der Garten für alle Besucher auch amtlich geöffnet werden.



## Nacht der offenen Kirchen

Alle zwei Jahre wieder öffnen sich die Kirchentüren der Innenstadt bis Mitternacht, wenn evangelische und katholische Gotteshäuser zu besonderen Programmen einladen. In St. Stephan drehte sich alles ums Konzil, interaktiv mit neuen Medien, aber auch mit Tafel und Kreide, so dass die Besucher anderen ihre Meinung zu den eingetretenen und ausgebliebenen Folgen des Konzils mitteilen konnten. Hier einige Besucherkommentare:



## Rückblick auf 25 Jahre

565 Seiten stark war es: das Buch „1000 Jahre St. Stephan in Mainz“, als Festschrift herausgegeben von Helmut Hinkel, dem heutigen Leiter der Martinus-Bibliothek und Hausnachbarn von St. Stephan. Es erschien 1990, als das von Willigis gegründete Stift tausend Jahre geworden wäre, wenn es nicht 1803 aufgelöst worden wäre und einer normalen Pfarrei Platz gemacht hätte. Als wissenschaftliches Werk konzipiert, diente der schwergewichtige Band als Referenzwerk für St. Stephan. Fast 25 Jahre sind vergangen, und in St. Stephan hat sich viel ereignet und viel verändert: neue Glocken, neues

Gemeindehaus, neue Orgel, neue Stiftung, neue Pfarrer, neue Gemeinde, neue Räte. Deshalb soll ein neues Buch davon berichten, weniger wissenschaftlich und an eine breitere Leserschaft gerichtet, reich bebildert, aber weniger dick als der große Vorgänger. Es wird voraussichtlich im Februar erscheinen.

## Eine Vinothek als Nachbar

Die Kirche hat einen neuen Nachbarn namens „Wangenrot“. Der zweieinhalb Jahre lang leerstehende Laden im neuen Schottenhof ist seit kurzem eine Weinbar und Vinothek! Der geschmackvolle, in modern nüchternem Stil gehaltene Gastraum bietet Platz für 40 Gäste, der dazugehörige historische Gewölbekeller nochmals für 50. Das Pächterpaar Angelika Deserno und Dr. Hartmut Zöbelein bietet eine breite Palette erlesener, aber auch täglich zu genießender Weine aus Italien, Frankreich und Deutschland.

Schön, dass sich auch gluten- und laktoseempfindliche Gäste sorgenfrei ein kleines Gericht aus der überschaubaren Karte bestellen können. Dazu gibt's zwei Mal pro Woche klassische Musik oder Jazz für die Gäste – nicht von ungefähr enthält das Logo der Vinothek neben der Weinflasche eine Musiknote! Wen es also nach der Besichtigung der Chagall-Fenster nach einer anderen Farbe als Blau verlangt, dem kann im „Wangenrot“ bei einem Roten geholfen werden. *sks*



## Stiftung St. Stephan

In einer Zeit, in der der Kirche durchaus Gegenwind begegnet und die finanziellen Möglichkeiten der Pfarreien zurückgehen, sind Stiftungen ein Mittel, Vermögen auf lange Sicht zu sichern. Nur die Erträge des angelegten Vermögens dürfen für den Stiftungszweck verwendet werden. Jetzt gibt es auch eine „Stiftung St. Stephan in Mainz“, die sich zum Ziel setzt, „die Kirche auch kommenden Generationen als Zeichen für die Kraft der Versöhnung und des Neubeginns auf der Grundlage der biblischen, jüdisch-christlichen Botschaft, als Ermutigung zum Dialog der Religionen und als Gebetsstätte zu erhalten“. Gründungstifter sind Stefan Schmitz, Peter Eckes, Peter Ditsch, Dirk Gemünden, die Mainzer Volksbank und die Gemeinde St. Stephan. Den Vorstand bilden Pfarrer Stefan Schäfer, Stefan Schmitz, der stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrates Hermann Wolters, Wolfgang Hempler, Mitglied der Geschäftsleitung der Deutschen Bank Mainz, und Bettina Kolbe von der Geschäftsstelle Stiftungen des Bischöflichen Ordinariats. Die „Stiftung St. Stephan in Mainz“ ist mit einem Gründungsvermögen von 500.000 Euro ausgestattet. *sts*

## Impressum Gott & die Welt, Stadtteil-Magazin

Herausgegeben vom Pfarrgemeinderat St. Stephan, Mainz  
 Redaktion: Siegfried Kirsch (*sks*, v. i. S. d. P.), Stefan Schäfer (*sts*),  
 Christoph Stillemunke (*cst*) · Fotos: Siegfried Kirsch, Alexander Sell (S. 2),  
 Pfarrbriefservice (S. 5)  
 Konzeption, Layout, Satz: frank & frei Werbeagentur, Wiesbaden  
 Die Redaktion dankt Hauck & Bauer für die erteilte Nachdruckgenehmigung.  
 Auflage: 2.500 Exemplare · Erscheinungsweise: halbjährlich · Kontakt: Pfarrbüro

Immer auf dem Laufenden:  
[www.st-stephan-mainz.de](http://www.st-stephan-mainz.de)

# Erlesenes

von Christoph Stille



Unter Rettungswiderstand versteht der im Mai 2012 verstorbene Arno Lustiger eine Form des Widerstands gegen den Nationalsozialismus, die sich in der Rettung der von Verfolgung und Ermordung bedrohten Juden in Europa zeigte. Dazu schildern er (und andere Autoren) eine Fülle von Einzelschicksalen von Menschen, die den Verfolgten zur Flucht verhelfen, ihnen Schutz gewährten, auch unter Gefährdung und Verlust des eigenen Lebens – leuchtende Beispiele der Nächstenliebe.

Arno Lustiger: *Rettungswiderstand, Judenretter während der NS-Zeit*, Göttingen 2011



Epochen der Mainzer Geschichte werden mit einem Blick auf wichtige Persönlichkeiten und Denkmäler/Bauten beleuchtet, Längsschnitte behandeln besondere Aspekte und Themen, z. B. das

jüdische Mainz und erfreulicherweise auch das religiöse Leben. Die reiche Ausstattung und Bebilderung des Bandes macht ihn zu einem schönen Geschenkband.

Franz Dumont/Ferdinand Scherf (Hg): *Mainz – Menschen, Bauten, Ereignisse. Eine Stadtgeschichte*, Mainz 2010



Ein durchaus ungewöhnliches Mainz-Porträt ist anzuzeigen, dessen besonderes Augenmerk Fragen des Denkmalschutzes und der Stadtentwicklung

gibt. Die Autoren plädieren für eine Denkmalpflege als „Selbstvergewisserung“, die sich fragt: Wie wollen wir leben und wohnen? Was wollen wir hinterlassen? Sie fordern die Beachtung auch der städtebaulichen Leistungen der Nachkriegszeit; dem kann man folgen, aber der Rezensent meldet Widerspruch gegen die viel zu unkritisch geratene Bewertung des Rathauses an. Aus dem Viertel werden u. a. St. Stephan, Zitadelle, Kästrich und Kupferbergterrasse behandelt. Schöne Fotos!

Angela Pfotenhauer/Elmar Lixenfeld: *Mainz, hrsg. von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz*, Bonn 2012

nicht zu finden sein dürften. Außer dem Adressen, Öffnungszeiten, Verkehrsverbindungen und Tipps. St. Stephan ist mit der Türmerstube vertreten, unser Stadtviertel mit einigen weiteren Beispielen – der Gaustraße, dem Alexanderturm, dem ehemaligen Krankenhaus im Kästrich und anderen mehr.

Stefanie Jung: *111 Orte in Mainz, die man gesehen haben muss*, Emons-Verlag, 2012



In ihrem in diesem Jahr mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichneten Roman, dem ein reales Schicksal zugrunde liegt, erzählt Ursula Krechel die Geschichte des Richard Köffner, der nach dem Krieg aus dem kubanischen Exil nach Deutschland zurückkehrt und in Mainz als Richter am Landgericht arbeitet. Seine Kinder überlebten in England, seine Frau in Deutschland. Er begegnet Menschen, die das Schicksal des Emigranten nicht begreifen, erlebt Täter und Mitläufer, die ihre Karrieren fortsetzen, ein Land, das unfähig ist, sich mit Nationalsozialismus und Krieg auseinanderzusetzen. Wie deutlich unterscheidet sich die Rückkehr aus dem Exil von der freudig-feierlich begangenen Ankunft der Glocken! Dem Opfer wird die Befassung mit Entschädigungsfragen versagt, weil er „Partei“ sei! Von der Kritik aus meiner Sicht zu wenig gewürdigt: die Geschichte seiner Frau Claire.

Ursula Krechel: *Landgericht, Salzburg und Wien (Jung und Jung)*, 2012

## Scheinheilige

